

Ohne Schengen bleibt die Schweiz sicherer

Weil der Propagandatross von Bundesrat, der meisten Parteien sowie der Wirtschaftsverbände verbergen will, dass Schengen einen grossen Annäherungsschritt zum EU-Beitritt darstellt, probiert er, die Vorlage als Sicherheitsprojekt zu verkaufen. Bei Schengen ging es der EU jedoch nie um die Erhöhung der Sicherheit. Es ging ihr vielmehr um das Ziel eines „Raumes ohne Binnengrenzen“. Die mit dem Wegfall der Grenzkontrollen verbundenen Einbussen an Sicherheit erachtete die EU als notwendiges Übel.

Als die EU nach zehn Jahren unkontrollierter Grenzen merkte, dass die Übung eine kräftige Mobilisierung der internationalen Kriminalität bringt, hat sie die Datenbank SIS eingeführt, welche helfen soll, Verbrecher innerhalb der Staaten zu fangen, nachdem sie an der freien Ein- und Ausreise nicht mehr gehindert werden können.

Die Erfahrungszahlen von Schengen-Staaten zeigen, dass dieses „Schengener Informationssystem“ (SIS) nicht einmal einen Tropfen auf den heissen Stein bringen kann.

Dem Schengener Erfahrungsbericht des deutschen Bundesministeriums des Innern für das Jahr 2003 ist zu entnehmen, dass in Deutschland in einem Jahr lediglich 156 Festnahmen aufgrund von SIS-Ausschreibungen erfolgen konnten. Da in Deutschland pro Jahr rund 210'000 Festnahmen erfolgen, bedeutet dies, dass damit weniger als 1 Promille aller Festnahmen auf das SIS zurückzuführen sind! Vom norwegischen Polizeichef wissen wir, dass in Norwegen in einem Jahr zehn Festnahmen aufgrund von SIS erfolgt seien. Diese Zahlenbeispiele dokumentieren die quantitative Bedeutungslosigkeit von SIS für die Fahndungserfolge und damit die Sicherheit der angeschlossenen Staaten.

Umgerechnet auf die Schweiz kann mit jährlich 11 bis 14 Festnahmen von im SIS ausgeschriebenen Personen gerechnet werden. Diesen dürftigen Erfolgsaussichten stehen die bisherigen Erfolge durch die nur ohne Schengen möglichen Personenkontrollen an der Grenze gegenüber. Im Jahr 2004 hat das Grenzwachkorps an Grenzübergängen 35'294 Personen festgenommen und der Polizei übergeben; 88'735 Personen wurden an den Grenzübergängen zurückgewiesen, weil die Einreisevoraussetzungen nicht erfüllt waren (Statistik Eidgenössische Zollverwaltung EZV 2004).

Die Schengen-Freunde behaupten, mit Kontrollen hinter der Grenze könnten die bisherigen Fahndungserfolge beibehalten werden. Tatsache ist, dass bisher hinter der Grenze mit der Hälfte der direkt an der Grenze eingesetzten Grenzwachter nur ein Zehntel der Festnahmen erzielt werden konnte. Das kann wirklich nicht überzeugen. Es wird dann noch geltend gemacht, für die Kontrollen hinter der Grenze würden kantonale Polizeikräfte eingesetzt. Doch woher nehmen und nicht stehen? Die Polizeikorps sind nicht ausreichend dotiert, um auch nur die in der Zeit terroristischer Bedrohungen notwendigen Botschaftsbewachungen zu übernehmen. Dafür müssen unzählige WK-Truppen ihre Ausbildungszeit verschwenden.

Wie schwach das Vertrauen in die Sicherheit des Schengen-Systems selbst in den Schengen-Staaten ist, zeigt, dass bei publikumsträchtigen Anlässen (internationale Fussballspiele, Prinzenhochzeiten etc.) in den letzten zwei Jahren in 26 Fällen die Grenzkontrollen wieder eingeführt werden mussten. Zudem haben die Innenminister

von Deutschland, Frankreich, Italien, Grossbritannien und Spanien am 12. Mai 2005 in Paris beschlossen, in der Schengenzone die Grenzkontrollen „zeitlich befristet wieder einzuführen, wenn dies die öffentliche Ordnung erfordere“. Die Sicherheit wird also selbst von den Schengener Innenministern mit Grenzkontrollen höher eingeschätzt als mit dem Schengen System.

Bewahren wir also die Sicherheit unseres Landes mit den bewährten Grenzkontrollen. Ohne Schengen bleibt die Schweiz das sicherste Land Europas. Für Sicherheit: NEIN zu Schengen!

J. Alexander Baumann, Nationalrat, Kreuzlingen TG